

*Träume sind zum  
Lieben da*

SARAH VERONICA LOVLING

# *Impressum*

Copyright © 2020 Sarah Veronica Lovling

Text © Copyright by Sarah Veronica Lovling  
c/o AutorenServices.de Birkenallee 24, 36037 Fulda.  
Für Pakete bitte gesondert via Kontakt oder E-Mail  
anfragen.

[mail@SarahVeronicaLovling.de](mailto:mail@SarahVeronicaLovling.de)  
[www.facebook.com/SarahVeronicaLovling.de](https://www.facebook.com/SarahVeronicaLovling.de)

Bildmaterialien © Copyright by Sabrina Gleichmann  
[www.book-cover.eu](http://www.book-cover.eu), unter Verwendung von Bildern  
von [www.depositphotos.com](http://www.depositphotos.com)

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieses Buches darf ohne ausdrückliche  
schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert  
oder in einem Abrufsystem gespeichert oder in irgendeiner  
Form oder auf irgendeine Weise elektronisch, mechanisch,  
fotokopiert, aufgezeichnet oder auf andere Weise  
übertragen werden.

# *Über die Autorin*

Sarah Veronica Lovling

Schon als Kind verlor ich mein Herz an Bücher, doch eine lange Zeit blieb das Schreiben nur ein Traum. Ich ging zunächst den geraden Weg: Abitur, Studium, Hochzeit, Kinder. Doch der Traum vom Schreiben ließ mich nie los, und so wurde ich zu Sarah Veronica Lovling und schrieb, hauptsächlich unter südlicher Sonne oder auf dem heimischen Balkon, endlich los und erfüllte mir damit meinen Traum. So entstanden mit viel Herzblut prickelnd-erotische Liebesromane, wie ich sie selbst für mein Leben gern lese. Ich liebe es – für ein paar Stündchen dem Alltag zu entfliehen, eine sympathische Heldin mit all ihren kleinen Macken zu begleiten, und das Happy End kaum erwarten zu können... Mir macht das Schreiben Spaß – ich hoffe, euch macht das Lesen Spaß!

## *Anmerkung*

Die Handlung, der Ort und die Personen dieses Romans sind frei erfunden. Eventuelle Ähnlichkeiten zu realen Personen und Begebenheiten sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

# 1. Kapitel

„So gratuliere ich allen Absolventinnen und Absolventen zum Schulabschluss und wünsche Ihnen allen viel Erfolg für die Zukunft.“ Der Schlusssatz der Rektorin Mrs. Fisher ging in allgemeinem Jubel fast unter. Alle – nun ehemaligen – Schüler sprangen auf und stürmten lärmend zum Sektempfang im Eingangsbereich. Laut, glücklich, auf eine strahlende Zukunft blickend, in der alles möglich erschien, drängten sie ein letztes Mal die breite, altherwürdige Holzterrasse des Internats herunter. Alle, bis auf eine. Sunja atmete tief durch und schluckte ihre Tränen herunter. Mit leicht zitternden Fingern strich sie ihre Bluse glatt und schloss sich, allerdings weniger schwungvoll, ihren Mitschülern an. Dies war der zweitschwärzeste Tag ihres bisherigen Lebens, befand sie resignierend, während sie versuchte, in dem Gedrängel auf der Treppe, der lärmenden Masse aus Schülern, Eltern, Großeltern, Tanten, Onkel, Freunden und Lehrern nicht zu stolpern. Sie drückte ihr Abschlusszeugnis und ihre kleine Clutch fest an ihre Brust und griff nach dem mit kunstvollen Schnitzereien verzierten Holzgeländer, um auf ihren neuen High-Heels, die einfach *fies* drückten und von denen sie mit absoluter Sicherheit mindestens eine, wenn nicht mehrere, Blasen bekommen würde, nicht das Gleichgewicht zu verlieren. *Das* würde ihr heute noch fehlen... die alte Holzterrasse, von den Schülern *Gangway* genannt, herunter zu purzeln. Das wäre doch einfach der perfekte Abschluss für diesen Tag, oder? Sie seufzte leise, aber nicht minder deprimiert, in sich hinein. Nicht, dass an ihren Noten etwas auszusetzen gewesen wäre, im Gegenteil. Sunja hatte das Kunststück fertiggebracht, trotz schlimmster Sorgen und ihrer alles

verzehrenden Trauer einen der besten Abschlüsse ihres Jahrganges zu machen, und darauf war sie stolz. Diese Leistung konnte ihr niemand mehr nehmen, niemals. All die Nächte, die sie durchgearbeitet hatte, um das Verpasste nachzuholen... wie schwer war es gewesen, den Kokon der Trauer zu verlassen und sich wieder dem Leben zu stellen. Diesem Leben, das sich gar nicht mehr wie Leben angefühlt hatte. Das ihr *vorbei* vorgekommen war. Doch irgendwann hatte sie sich aufgerafft, die Stimme ihrer Mutter im Ohr. Los, Kind. Und so hatte sie es geschafft, war durch Schweiß und Tränen gegangen, und hatte ihn nun in der Tasche, ihren Schulabschluss. Dennoch war dieser Tag für sie nicht mit Freude über das Ende des Schullebens erfüllt. Niemand war bei ihr, um mit ihr zu feiern. Niemand weinte vor Stolz über ihren Erfolg. Esma hatte zwar kommen wollen, natürlich, aber Sunja hatte es ihr erfolgreich ausgedreht. „Ach, Tante Esma, so eine weite Reise für eine Stunde Geschwafel“, hatte sie das Thema heruntergespielt. „Ich komme lieber *dich* besuchen“, hatte sie dann noch vage versprochen, um ihre Tante zu beruhigen. Würde sie. Ganz bestimmt. *Irgendwann*. Wenn sie ihr Leben wieder im Griff hatte. Also nicht jetzt. Denn die Zukunft war für sie, im Gegensatz zu ihren Mitschülern, eben nicht rosig, sondern einfach nur... unsicher. Heute begann für sie alle ein neues Leben, auch für sie, allerdings nicht so, wie sie es sich gedacht hatte. All die Jahre hatte sie sich vorgestellt, wie es wohl sein würde. Endlich erwachsen, endlich fertig mit der Schule, endlich... *frei*. Doch in den letzten Monaten war so vieles passiert, und ihr ganzes Leben hatte sich auf den Kopf gestellt, ebenso wie ihre Zukunft. Nichts war mehr so, wie sie es sich erhofft oder erträumt hatte. Noch heute (jetzt, *jetzt gleich*, flüsterte ihr Verstand) würde sie aus dem Internat, das sie in den letzten Jahren besucht hatte, und das ihr schon

so lange ein Zuhause geworden war, ausziehen. Würde losfahren, und ihr bisheriges Leben hinter sich lassen. Der kleine Wagen, den sie gemietet hatte, stand bereits auf dem Besucherparkplatz, und schon im Morgengrauen, als alle anderen noch tief und fest geschlafen hatten, hatte Sunja bereits fast all ihre Habseligkeiten eingepackt. Alle anderen hatten natürlich noch ihren Rausch von gestern Abend ausgeschlafen. Der letzte Abend im Internat, der letzte Abend als Schüler, bevor das *wahre Leben* losging, was immer das auch bedeutete. Ein paar der Jungs hatten Hochprozentiges besorgt, die Mädchen waren meist beim Sekt geblieben. Auch Sunja hatte, zumindest halbherzig, zumindest ein bisschen mitgefeiert, da Mel, ihre beste Freundin, sie natürlich nicht in Ruhe gelassen hatte. „Mensch, Sunja, nun feier‘ doch mit“, hatte sie sie gebeten, nein, fast schon *gezwungen*, und irgendwie hatte sie auch recht gehabt. Sie hatten ihren Schulabschluss geschafft. Sie waren erwachsen. Jetzt begann der wahre Ernst des Lebens! Also hatte Sunja zwei Gläser mitgetrunken, sich dann aber schnell verabschiedet. Ja, sie hatte den Abschluss geschafft, und ja, sie war erwachsen. Aber sie hatte auch Sorgen, und zwar nicht wenige, und sie war plötzlich müde – hundemüde. Der ungewohnte Alkohol hatte dann zwar zunächst ganz angenehm ihre Sinne betäubt, sie dann aber doch nur vom Schlafen abgehalten, und so hatte sie bereits früh ihre Siebensachen gepackt und ins Auto geräumt. Ihr Zimmer hatte sie aufgeräumt und den Schlüssel bei dem Hausmeister abgegeben. Denn obwohl sie sich auf dem Internat all die Jahre immer wohl gefühlt hatte, wollte sie keine Minute länger bleiben als unbedingt nötig. Sie hasste Abschiede ohnehin, und sie wusste, wenn sie diesen hier hinauszögerte, würde es nur immer schlimmer werden. Und Schlimmes hatte sie wahrlich genug erlebt im letzten Jahr...

Sie atmete tief durch und wappnete sich innerlich, ihr neues Leben in Angriff zu nehmen. Schritt für Schritt. Jetzt erst mal raus hier, dachte sie, ins Auto setzen... „Sunja!“, kreischte da Mel hinter ihr und unterbrach kurz damit ihre deprimierenden Gedanken. Sie drängte sich durch die Massen, bis sie Sunja erreicht hatte. „Komm‘ doch mit uns, wir wollen alle noch essen gehen!“, versuchte sie, Sunja aufzuheitern. Sunja schüttelte den Kopf und lächelte kläglich. „Nein, Mel, schon gut. Ich komme klar!“, antwortete sie, munterer, als sie sich fühlte. Denn dass sie mit all dem *klar* kam, entsprach nicht ganz der Wahrheit, aber Sunja hätte ihrer Freundin gegenüber nicht zugeben wollen, dass ein geselliges Essen im Kreis von Mels Familie das Letzte war, wonach ihr gerade der Sinn stand. Mel, die hübsche Brünette, mit ihrem Freund David, ihren liebevollen Eltern und dem kleinen Bruder; Mel, die nun erst mal drei Wochen „Auszeit“, wie sie es nannte, nehmen würde, um sich an der Côte d’Azur die Sonne auf den Bauch scheinen zu lassen; Mel, die danach ein Jurastudium beginnen würde. Sunja freute sich für ihre Freundin, weil Neid und Missgunst ihr fremd waren, aber in Mels vor Glück strahlende Augen zu schauen, versetzte ihr doch einen kleinen Stich. *Verdammt*. Sie selbst würde keinen Urlaub machen, geschweige denn studieren – obwohl *sie* die besseren Noten hatte. Sie würde noch heute in ihre neue Wohnung ziehen. Zum Glück hatte es sich so ergeben, dass Mel eine Mitbewohnerin für eine Zweier-WG suchte, und Sunja hatte die Gelegenheit beim Schopf ergriffen. So würde Sunja nun in das – kleinere – Zimmer in der Wohnung ziehen, die Mels Eltern für sie angemietet hatten. Ein echter Glücksgriff, denn die Miete würde eindeutig bezahlbar sein. Und sie wäre nicht allein... Denn das konnte sie sich nach allem, was passiert war, nicht vorstellen. Sie



drückte Mel an sich. „Macht euch einen schönen Tag, und dir dann eine tolle Zeit in *Fronkreisch*“, wünschte Sunja, einen fürchterlichen französischen Akzent imitierend, und Mel lachte. „Ich komme zurecht“, fügte sie hinzu, schon überzeugender als gerade. „Ich mache unsere Wohnung bewohnbar, und wenn du wieder da bist, dann lassen wir's krachen!“ – Mel lachte wieder, und Sunja konnte nicht anders, als ebenfalls zu grinsen. Mel war das Gegenteil von ihr. Sorglos, unbeschwert, fröhlich, bisweilen oberflächlich, dort, wo Sunja ernst, nachdenklich und zurückhaltend war – aber sie war die netteste und loyalste Freundin, die Sunja sich vorstellen konnte. Und so drückte sie sie ein letztes Mal fest an sich, küsste sie auf die Wange und drehte sich um, und lief ohne ein weiteres Wort davon, schluckte die Tränen herunter, die einfach nur noch hinaus wollten. Weg von Mel, weg vom Internat, weg von ihrem bisherigen Leben, und einer ungewissen Zukunft entgegen.

Ihr neues Zuhause... Sunja ließ sich erschöpft auf einen Stuhl fallen, auf den *einzigsten* Stuhl, um genau zu sein. Ihr neues Heim umfasste ein kleines Zimmer, nicht mehr. Das Badezimmer, die Küche und das Wohnzimmer würde sie mit Mel teilen. Das war das einzige, was für sie bezahlbar gewesen war. Der Unterschied zu ihrem früheren Zuhause hätte größer nicht sein können. Zusammen mit ihren Eltern hatte sie in einem gemütlichen Einfamilienhaus mit großem Garten gewohnt. Da sie Einzelkind gewesen war, hatte sie gleich zwei Zimmer und ein eigenes Badezimmer in Beschlag nehmen können. An den Wochenenden und in den Schulferien hatte sie sich in ihrem großzügigen Reich immer wie eine Prinzessin gefühlt – bis vor einem Jahr einfach alles anders geworden war. An einem regnerischen Herbsttag war Sunjas Leben zerbrochen, und sie hatte sich

vor einem Haufen Scherben wiedergefunden. „Ich muss Ihnen leider eine traurige Mitteilung machen“, hatte der junge Polizist, der abends im Internat aufgetaucht war, begonnen – und Sunja hatte es gewusst. Einfach gewusst, ohne dass er hatte weitersprechen müssen. Denn sogar in den Augen des Polizisten hatten Tränen geglitzert, und welcher Polizist weinte schon? Und obwohl sie es gewusst hatte, ohne Zweifel und voller bitterer Sicherheit, war sie zusammengebrochen. Doch sie war wieder aufgestanden. Es hatte eine Weile gedauert, doch irgendwann hatte sie Stückchen für Stückchen ihr Leben wieder in Angriff genommen. Anders als zuvor, natürlich. Denn plötzlich bestimmten Geldsorgen ihre Gedanken. Sorgen, die sie früher als lächerlich abgetan hätte. Doch Sunja hatte erfahren müssen, dass das Haus ihrer Eltern, das nun ihres war, mit Hypotheken belastet war, sie sogar Schulden gehabt hatten. Auch dass die Firma ihres Vaters, die nun ebenfalls ihre war, in einer Krise gesteckt hatte, hatte Sunja nur am Rande mitbekommen. Ihr gegenüber hatten ihre Eltern immer heile Welt gespielt, doch die Realität sah anders aus. Niemand hatte sie jemals darauf vorbereitet, ihr Vermögen zu verwalten – wobei „Vermögen“ in Wirklichkeit ein anderes Wort für „Schulden“ war. Die Firma hatte kurz vor der Insolvenz gestanden, und plötzlich war Sunja ganz allein damit gewesen. Zum Glück hatte Esmā ihr geholfen, ihre Tante, die in Italien lebte. Und an genau sie dachte Sunja nun. Esmā hatte es damals auch geschafft. Sie hatte ihr Leben selbst in die Hand genommen, entgegen aller Widerstände, und hatte sich alleine durchgebissen, obwohl niemand es ihr zugetraut hatte.

Und das hatte Sunja auch getan. Sie hatte nach der Beerdigung die Zähne zusammengebissen und getan, was

getan werden musste. Sunja hatte alle Möbel und die teuren Lampen und Teppiche zusammen mit ihrem Elternhaus und der maroden Firma verkauft und nur Kleidung und persönliche Gegenstände, verpackt in vier Koffer und fünf Kisten, behalten. Das hatte ihr immerhin zu ihrer bescheidenen Grundausstattung verholfen, und etwas Geld war noch immer übrig. Die neuen Möbel, die sie sich für ihr neues Zimmer ausgesucht hatte, waren günstig gewesen, und sie wollte sie selbst zusammenschrauben, um Geld zu sparen. Dennoch musste sie sich so schnell wie möglich einen Job suchen, je eher, umso besser – alle Studienpläne hatte sie längst über Bord geworfen. Ihre Zukunft war nicht strahlend und behütet wie die all der anderen. Sie würde weiter für sich alleine kämpfen müssen. Sunja stellte die Kisten und Koffer ab, packte das Nötigste aus und bezog ihr Bett. Morgen würde sie beginnen, beschloss sie. Möbel aufbauen, einen Job suchen, ihr Leben in den Griff kriegen. Morgen. Der heutige Tag hatte sie ihre allerletzte Kraft gekostet, so schien es ihr. Es war echt genug für heute. Erschöpft sank Sunja auf die aufblasbare Gästeluftmatratze, die ihr in den ersten Tagen als Bett dienen würde, legte sich den Arm über die Augen und schlief ein.

## 2. Kapitel

Peter schien es, als würden seine Augenlider durch Zauberkraft irgendwie schwerer, als seien seine Wimpern in *Blei* getunkt oder... und dann bemerkte er entsetzt, wie sich ein herzhaftes Gähnen in seinem Gesicht ausbreitete, das so plötzlich kam, dass er es nicht schaffte, sich zumindest die Hand vor den Mund zu halten. „Wenn Sie sich so *furchtbar* langweilen, Peter“, bemerkte Professor Mellerton spitz vom Podium aus, „wieso verbringen Sie Ihre kostbare Zeit nicht mit interessanteren Tätigkeiten, wie, sagen wir, dem Studium der weiblichen Anatomie? Ich gebe zu, biochemische Prozesse auf zellulärer Ebene sind da nicht ganz so anschaulich, wenngleich sie ebenfalls für Sie von Interesse sein könnten, denken Sie mal an das Thema „Hormone“?“ – Verdammt. Das hatte gesessen. Peter lief dunkelrot an, öffnete den Mund, und heraus kam peinlicherweise nur ein gestammeltes „Äh...“. Der ganze Vorlesungssaal lachte schallend, alle hatten sich zu ihm hingedreht und beobachteten den Schlagabtausch zwischen Mellerton und ihm. Wobei, ein Schlagabtausch war es nicht wirklich. Eigentlich bekam nur er auf die Fresse, verbal gesehen, und war nicht in der Position, auszuteilen. Zu Recht. Er war der Student, und Mellerton der Professor. Und seitdem ihn Mellerton bei der letzten Fakultätsparty vor vier Monaten mit gleich *zwei* Studentinnen im Anatomielager – gruselig, zwischen in Formaldehyd eingelegten Organen und Plastikskeletten – erwischt hatte, hatte er Peter im Visier. Peter atmete tief durch und versuchte, nicht weiter aufzufallen, aber Mellerton sah ihn immer noch provozierend an. „Und?“, fragte er, „Was haben Sie dazu zu sagen?“ – Peter schluckte und versuchte

fieberhaft, sich etwas einfallen zu lassen. Das war eine der Art von Fragen, auf die es nur falsche Antworten geben konnte, doch es half alles nichts. Er musste etwas sagen, irgendwas. „Entschuldigung“, gab er so zerknirscht wie eben möglich zurück, und das stimmte, denn es tat ihm tatsächlich leid. Man gähnte nicht ohne Hand vor dem Mund, so dass jeder es sah, das hatte ihm schließlich schon Mami beigebracht, oder? Doch dann setzte er fatalerweise zu einer Lüge an. „Ich habe gestern Abend so lange über meinen Büchern gesessen, dass ich viel zu spät ins Bett gekommen bin!“ – Nach einer Schrecksekunde, in der gefühlt *alle* die Luft anhielten und die Erde stillzustehen schien, brüllte der ganze Saal vor Lachen, und Peter erkannte viel zu spät seinen Fehler. Verdammt. Die Müdigkeit setzte seinem Denken echt zu. „Bücher, so, so...“, schmunzelte Mellerton. „Diese Art... *Bücher*...“ – er zog die Augenbrauen hoch und betonte das unschuldige Wort so, dass einen zweideutigen Beigeschmack bekam – „kenne ich schon von Ihnen. Zu spät ins Bett hingegen kommt der Wahrheit wohl gefährlich nah...“, spottete er, und Peter gab auf. Mellerton hatte ja Recht. Und so ließ sich Peter die Strafarbeit ohne Widerworte aufbrummen – der Professor nannte es „Zusatzaufgabe“, das kam aber aufs Gleiche hinaus – und bemühte sich, den Rest der Vorlesung unauffällig zu bleiben.

Mellerton hatte natürlich den Nagel auf den Kopf getroffen. Dass Peter den ganzen Abend lang über seinen Büchern gebrütet hatte, war reine Phantasie gewesen. Vielleicht auch Wunschenken, denn wenn er es jemals zu etwas bringen wollen würde, sollte er *echt* mal damit anfangen, sich mit seinem Lernstoff zu beschäftigen. Das war ihm klar, denn dumm war er schließlich nicht.

Dennoch. Er war jung, das Leben war kurz. Und so war er gestern – wieder einmal – mit Dan, seinem besten Kumpel, um die Häuser gezogen, hatte gefeiert und gelacht, das ein oder andere Bier getrunken und geflirtet. Er sah gut aus, und das wusste er auch. Die Mädchen standen auf ihn. Mit seinen dunkelbraunen, leicht verwuschelten Haaren, seinen haselnussbraunen Augen mit den kleinen goldenen Sprenkeln und der schlanken, aber muskulösen Figur blieb er nie lange allein. So auch gestern nicht. Und dass er spät ins Bett gekommen war, stimmte auch nur zum Teil. In sein eigenes Bett war er tatsächlich spät gekommen, aber er hatte auch einen Umweg über das Bett der echt tollen, sexy Blondine gemacht, deren Namen er schon wieder vergessen hatte. So war es einfach. Peter war jung, er sah gut aus, und er genoss das Leben. Und wenn es nach ihm ging, würde es auch so bleiben.

### 3. Kapitel

*Es war stockdunkel, warm unter dem dünnen Laken, und nur das Zirpen der Zikaden war zu hören. Ohne dass sie irgendwas sehen konnte, spürte sie, dass er neben ihr lag. Sein gleichmäßiger Atem verriet ihr, dass er schlief, tief schlief. Sie würde auch wieder einschlafen, das wusste sie. Sie fühlte sich wunderbar, entspannt und glücklich, und todmüde zugleich. Sie würde schlafen, und wenn sie aufwachte, wäre er immer noch da. Bei ihr. Sie drehte sich um, hin zu ihm, und ihr wurde noch wärmer, als seine Körpertemperatur sie erreichte. Es machte ihr nichts aus, im Gegenteil. Sie schmiegte sich an seinen nackten Rücken, vergrub ihre Nase in seinem kurzen Nackenhaar. Sein Duft stieg ihr in die Nase, löste einen wohligen Schauer aus. Herb und zugleich irgendwie frisch, männlich, roch er, nach seinem Parfüm, das nur noch zu erahnen war und sich mit seinem ganz eigenen Duft vermischt hatte. Sie roch ihn, seinen Schweiß, seinen ganz eigenen, unverwechselbaren Geruch, und voller Genuss sog sie ihn so tief in sich ein, wie möglich.*

Sunja erwachte schwitzend, die Decke bis zur Nase hochgezogen. Keuchend strampelte sie sich frei. Was war denn *das* für ein Traum gewesen, fragte sie sich, während sie langsam zu sich kam. Wärme, und Nähe... zu einem Mann. Nun, zumindest die Wärme konnte sie sich erklären. Warum, zum Teufel, hatte sie sich ihre Decke nur so weit hochgezogen, dass sie kaum noch hatte *atmen* können? Sie rappelte sich hoch, schaltete ihre kleine Nachttischlampe an und ergriff die Wasserflasche, die neben ihrem im Moment noch improvisierten Bett stand. Durstig trank sie, und das Wasser erfrischte sie ein wenig. Schon besser. Ihre Gedanken wanderten wieder zu dem Traum zurück. Sie war völlig irritiert. Hatte sie wirklich neben einem Mann gelegen, der noch dazu *nackt* zu sein schien, zumindest aber

halb nackt? Eigenartig... das wäre schließlich das erste Mal in ihrem Leben gewesen...!

Sunja hatte noch nie einen richtigen Freund gehabt. Spätzünder, so bezeichnete sie sich selbst. In der Pubertät, als alle ihre ersten Erfahrungen machten, hatte sie noch völlig andere Interessen gehabt, und dann hatte sie irgendwie... nun ja... den Anschluss verpasst. Alle ihre Freundinnen hatten ihre ersten Freunde, und wenn sie um die Häuser gezogen waren, hatten sie Sunja mitgenommen. Sie hatte ihnen beim Küssen zugesehen, beim Turteln, und wenn es mehr wurde, sie die Finger nicht voneinander hatten lassen können, hatte sie weggesehen. Viele Male war das für Sunja das Zeichen zum Aufbruch gewesen. „Sorry, Leute, das war’s für mich, ich bin müde!“, hatte sie sich stets verabschiedet und war gegangen, nein, *geflüchtet*. Es hatte schon gereicht, dass sie sie mitschleppten, wie ein jüngeres Geschwisterkind, das am Rockzipfel der älteren Schwester hing oder so. Sie musste ihnen nicht auch noch bei ihren... Paarungsritualen... zusehen. Und so war Sunja stets nach Hause gegangen, allein mit sich und ihren Gedanken. War sie neidisch, hatte sie sich oft gefragt, oder eifersüchtig? Nein – das war es nicht, da war sie sich immer ganz sicher gewesen. Sie hatte ihren Freundinnen den Spaß, die erste Liebe, von ganzem Herzen gegönnt. Außerdem hätte sie echt keinen der Jungs für sich haben wollen. Sie waren alle nett gewesen, ja, keine miesen Typen, aber nichts, rein gar nichts in ihr hätte Alex, Jim oder Sam küssen wollen, oder gar mehr... *never*. Und dennoch war sie immer irgendwie traurig gewesen, dass sie niemanden hatte. Sie wollte es auch, das hatte sie immer gewusst. Aber nicht mit Alex, Jim oder Sam, und keinem anderen Jungen, den sie kannte. Keiner ihrer Mitschüler, keiner der Freunde ihrer Freundinnen (oder *deren* Freunde, oder Brüder), hatte jemals



ihr Herz zum Klopfen gebracht. Doch das war es, was sie so gern wollte – dieses besondere Gefühl erleben. Die Verliebtheit, das Herzklopfen – all das, was ihre Freundinnen damals erlebt hatten. Das war es gewesen, was sie hatte flüchten lassen. Denn der Richtige war einfach nie dabei gewesen. Und so war es dabei geblieben. Sunja war weiter das Anhängsel geblieben, das freundlich geduldet wurde. Sie hatte sich mit den Jungs angefreundet, hatte mit ihnen gelegentlich mal ein Bier getrunken, und mit ihnen Billiard oder Darts gespielt. Und als die ersten Paare sich getrennt und neugeformt hatten, war wieder Sunja übriggeblieben. Irgendwann hatte sie dann mit Erstaunen festgestellt, dass sie sich mit Alex, Jim und Sam (die zwischenzeitlich zu George, Jon und Mike geworden waren) oftmals sogar besser verstand als mit ihren Freundinnen. Und so war sie über die Jahre der beste Kumpel der Jungs geworden, und von den Mädels war nur noch Mel übriggeblieben. Und so war es immer noch.

Sunja seufzte, schlug die Bettdecke zurück und streckte sich. Genug, beschloss sie. Was immer das für ein verwirrender, eigenartiger Traum gewesen war, sicher war nur eines – es war ein *Traum*. Man träumte schließlich allerlei verrücktes, und sie hatte schon verrückteres geträumt in ihrem Leben. Doch sie und ein Mann, innig zusammen in einem Bett... das *war* zugegebenermaßen auch verrückt, und zwar ziemlich. Sie war doch schließlich Sunja, der beste Kumpel, den ein Mann sich wünschen konnte! Und darüber hinaus war sie so pleite, wie sie sich nie hatte vorstellen können, ergänzte ihr Verstand. Genug gepennt, genug geträumt. Sunja schüttelte den Rest des Traumes ab und stand auf. Die Jobsuche stand an.

## 4. Kapitel

„Du bist echt nicht mehr ganz klar im Kopf!“, schrie Dan gegen die laute Musik im Club an. Peter grinste. Eben hatte er seinem Kumpel von seinem, ähm, *Faux Pas* an der Uni erzählt. Sie saßen an der Bar ihres Lieblingsclubs, in dem sie bevorzugt ihre Wochenenden verbrachten, und nun ja, auf Beutezug gingen. Dan genauso wie Peter, und meist kaum weniger erfolgreich. „Und wieso sind wir schon wieder auf Achse? Du musst doch noch deine, wie sagst du, Strafarbeit schreiben?“, neckte Dan ihn und prostete ihm mit seiner Bierflasche zu. Peter grinste und verdrehte die Augen. „Es heißt *Zusatzaufgabe!*“, korrigierte er Dan ironisch, stieß mit ihm an und zuckte die Schultern. „Jetzt ist doch Wochenende... mach' ich morgen, oder so“, fügte er vage hinzu, und Dan brach in tosendes Gelächter aus. Klar. Er kannte Peter schon seit der Schule. Dort war er schon ganz genauso gewesen. Null Bock auf Lernen, viel Spaß an Partys, noch mehr Spaß an Mädchen. Mit vierzehn hatte es angefangen, als das vier Jahre ältere Nachbarsmädchen, das er schon so lange aus der Ferne angeschmachtet hatte – oder aus der Nähe, wie man es nahm, denn ihre Gärten grenzten direkt aneinander – ihn aus seinem unschuldigen Kinderdasein ohne Zwischenphase direkt in *Sexmaniac* verwandelt hatte. Vanessa. Die hatte er nie vergessen... Sie war durch die Hecke gekommen, *tatsächlich*, und hatte sich, nun ja, seiner mangelnden Erfahrung angenommen. Ein paar heiße Monate lang hatte er von ihr gelernt, was sie ihm beibringen konnte, bis sie zu seiner unsagbaren Trauer weggezogen waren. Sein kleines, fast noch unschuldiges Herz war in tausend Stücke zerborsten, so war es ihm vorgekommen,

doch nach einer Woche tränenvollen Liebeskummers hatte er... einfach weitergemacht. Vanessa hatte ihm eine neue Welt eröffnet, und er hatte vor, sie zu erobern. Und genau das hatte er getan. Von Stund an war kein weibliches Wesen mehr vor ihm sicher gewesen. Dennoch hatte er einen echt guten Abschluss geschafft, denn Peter war, entgegen Mellertons Annahme, tatsächlich ein kluger Kopf. Daher zweifelte auch niemand, der ihn kannte, ernsthaft daran, dass er das Medizinstudium schaffen *konnte* – doch ob er es *würde*, stand in den Sternen, und zwar in der fernsten vorstellbaren Galaxie. Chemie, Physiologie und Anatomie flogen einem nicht so einfach zu wie der Schulstoff damals, auch Peter nicht, und erst recht nicht dieses vermaledeite *Latein*... Dan wusste das. Genau aus diesem Grund hatte er vor kurzem sein eigenes Studium abgebrochen – „pausieren“ nannte er es. Klang einfach besser, fand er. Er studierte Architektur, und auch ihm war seine Feierlaune im Weg. Es war ihm unbegreiflich, dass Peter immer noch dabei war...! „Und wie lautet das Thema deiner... wie sagtest du so schön... *Zusatzaufgabe*?“, fragte Dan, um Peter noch ein bisschen weiter zu ärgern. Dafür waren gute Freunde schließlich da, oder? Peter machte ein säuerliches Gesicht, antwortete wahrheitsgemäß und achselzuckend, „die Biosynthese von Hormonen!“, und fiel in Dans nachfolgendes Gelächter mit ein. Der Biosynthese von Hormonen würde er sich morgen widmen, *oder so*, zumindest aus theoretischer Perspektive. Er sah sich im bereits gut gefüllten Club um. Tanzende Pärchen, uninteressant... ein Junggesellinnenabschied, noch uninteressanter, denn die klebten wie ein riesiger, kreischender Klumpen untrennbar aneinander, einfach *immer*... verdammt, wo waren die *Single Ladies*? Da fiel sein Blick endlich auf eine echt sexy aussehende Schwarzhaarige

mit tollen Kurven, die allein zu sein schien, und er spürte, wie sich ein Grinsen auf seinem Gesicht ausbreitete. „Bin mal kurz... weg...!“, fügte er hinzu, zwinkerte Dan vielsagend zu und machte sich an die Arbeit. Er stand auf, strich sein Shirt glatt und steuerte das andere Ende der Bar an. Er hatte einen Plan, und der umfasste nicht mehr und nicht weniger als die praktische Seite der Hormonbiosynthese.

„Darf ich mich zu dir setzen?“, fragte Peter, zwei Proseccogläser in der Hand haltend, und setzte seinen treuherzigsten Blick auf. Den hatte er perfektioniert – Augen weit geöffnet, ein Lächeln auf den Lippen, eher schüchtern als draufgängerisch. Die Frau blickte überrascht von ihrem Handy auf und sah ihm direkt in die Augen. Aus der Nähe war sie noch hübscher, als er gedacht hatte, bemerkte Peter erfreut. Dunkle, feurige Augen, vielleicht etwas zu stark geschminkt, und rote Lippen. *Wow*. Knallroter Lippenstift war ein Trigger für ihn, seit vor ein paar Jahren eine seiner Eroberungen mit eben solchen Lippen an seinem... Die Frau unterbrach diesen, zugegeben unanständigen Gedanken, indem sie Peter schlagfertig antwortete und dabei mit ihren wunderschönen, roten Lippen spöttisch lächelte. „Wenn das zweite Glas für mich ist, gerne!“, konterte sie, und Peter grinste in sich hinein. Ein guter Auftakt, und gut ging es weiter. Sie kamen ins Gespräch, das, zwar oberflächlich und geistlos, aber doch fröhlich dahinplätscherte, ebenso wie der Prosecco, den sie tranken. Und als Peter nach dem zweiten Glas wie zufällig einen Arm um sie legte, wehrte sie ihn nicht ab, im Gegenteil, sie sah ihm tief in die Augen, und er wusste, er hatte gewonnen. Sie sparten sich das nächste Glas. Peter schlug charmant vor, „den Abend doch woanders

ausklingen zu lassen“ – auch diese Formulierung war mittlerweile Standard in seinem Repertoire – und sie war, wie er gehofft, aber erwartet hatte, einverstanden. Das klang wirklich besser als, „lass‘ uns Sex haben!“, doch dass genau das gemeint war, wussten sie beide. Arm in Arm und sich immer wieder leidenschaftlich küssend schafften sie es gerade so zu ihr. Sie fummelte den Schlüssel ins Türschloss und öffnete die Tür. Peter verlor keine Zeit. Er schloss die Tür hinter ihnen beiden ab, küsste sie erneut – Nina, so hieß sie doch, oder? – und öffnete schon während des leidenschaftlichen Kusses die ersten Knöpfe ihrer engen Bluse. Wow. Das lief genau so, wie er sich das vorgestellt hatte...! Nina indes schien auch nichts aufhalten zu können. Sie öffnete die Schnalle seines Gürtels und machte sich an seinen Jeansknöpfen zu schaffen – ein etwas schwieriges Unterfangen, da seine Erektion mit jedem Augenblick zunahm. Doch schließlich hatten sie es geschafft. Vor Erregung schwer atmend ließ Peter, jetzt nur noch mit Shorts bekleidet, von Nina ab, um sie anzusehen. „Wunderschön...“, entfuhr es ihm. Sie trug rot, passend zu ihrem Lippenstift, wie es schien. Knallrote Spitze auf gebräunter Haut, und tolle Kurven – eine verführerische Kombination, die ihm den Rest gab. Mit einer fordernden Handbewegung zog er sie zu sich, in seine Arme, und geschickt öffnete er die Häkchen ihres BHs. Weg damit, so schön er auch war...! Und als er sich ihren üppigen Brüsten widmete, mit Händen und seinen Lippen, zog sie ihm die Shorts herunter und nahm ihn in die Hand. Peter sah Sternchen und stöhnte auf. Das war’s. Mehr Vorspiel würde es nicht geben, es musste *jetzt* sein...! Er hob Nina auf seine Arme, trug sie aufs Bett, drückte ihre Beine auseinander und schob sich mit einer einzigen, schnellen Bewegung tief in sie. *Abbbb*. So gut... Kurz hielt er inne, genoss ihre Enge

und ihr Aufkeuchen, bis sein Körper die Kontrolle übernahm und er sich mit harten, tiefen Stößen das nahm, was er brauchte.

*Er hielt sie in den Armen, ihren Kopf an seine Brust gedrückt, und ließ ihre Tränen fließen. Sie durchnässten ihm das T-Shirt, doch es war ihm egal. Er hielt sie fest, genoss ihre Wärme und Nähe, und bemerkte, dass sie sich langsam beruhigte und ihre Zurückhaltung aufgab. Sie wurde weicher in seinen Armen, entspannte sich, und ihr Atem ging ruhiger. Er beugte sich hinab und hauchte ihr einen Kuss auf den Scheitel, streichelte ihren Rücken und stoppte, bevor er ihren Po erreichen konnte. Nein. Auch wenn er es wollte - das würde er nicht tun, jetzt noch nicht... er merkte, wie sie sich erneut verspannte, beugte sich runter zu ihrem Ohr und flüsterte, „wir können warten, wir haben doch alle Zeit der Welt...“. Und sie sah hoch zu ihm, mit ihren verweinten, riesigen blauen Augen, und die Liebe in ihrem Blick erwischte ihn mit voller Wucht.*